

Mein Bild

Ein Raum, der einen in sich aufnimmt

Die Bibliothek als Hort des Wissens, als Ort des Selbststudiums. Die Bibliothek aber auch als Rückzugsstätte. Sich einmal im Leben für ein paar Wochen in ein Kloster zurückzuziehen, ist schon länger ein diffuser Traum von mir. Und ein unrealistischer. Möchte ich mich doch von den täglichen Kloster Ritualen und vom strukturierten Tagesablauf ausnehmen. Vielmehr den ganzen Tag in der Bibliothek verbringen und lesen oder mich einfach meinen Tagträumen hingeben. Zwischendurch ein Spaziergang. Zugegeben, vielleicht würde mich das schon nach ein paar Tagen langweilen.

Wie gesagt ein vager und entfernter Traum, der etwa beim Betreten der Stiftsbibliothek Einsiedeln, 934 gegründet, wieder an die Oberfläche tritt. Oder jetzt, beim Betrachten des Royal Portuguese Cabinet of Reading in Rio de Janeiro – vom «Time Magazine» zur viertschönsten Bibliothek der Welt gewählt. Was für ein Arbeitsort! Jefferson Deodata da Silva, der da die Leiter besteigt, verschmilzt mit der Umgebung. Es gibt Räume, die nehmen einen in sich auf und berühren die Seele.

Bibliotheken waren nie einfach ein Aufbewahrungsort



Das Königliche portugiesische Kabinett des Lesens ist seit 1900 öffentlich zugänglich.

Bild: Carl de Souza/Getty (Rio de Janeiro, 19. November 2018)

für Bücher. Sie erzählen Geschichten. In der mittelalterlichen Klosterbibliothek sieht man vor dem geistigen Auge den Mönch konzentriert an der Abschrift eines antiken Textes arbeiten. Vielleicht auch eine Frau in Männerkleidern, wie es erwiesenermassen einige gab. Man kennt die Legende von der Papstin Johanna, die ihr Leben nicht nur Gott widmen wollte, sondern auch einen Anspruch auf Bildung erhob. Das Real Gabinete Português de Leitura wurde 1837 von portugiesischen Einwanderern – politischen Flüchtlingen – gegründet, um die heimische Kultur in der portugiesischen Gemeinde in Brasilien zu verbreiten. Das Kabinett verfügt über die grösste Sammlung portugiesischer Literatur ausserhalb Portugals.

Die Bibliothek als Refugium und als Ort, wo Wissen und Kultur bewahrt werden – und deshalb auch immer wieder mutwilliger Zerstörung ausgesetzt war und ist. In diesem Fall auch ein Raum, von dessen Schönheit man ergriffen ist. Der Traum von einer Auszeit nur umgeben von Büchern jedenfalls erlebt eine Renaissance.

Regina Grüter
regina.grueter@luzernerzeitung.ch

Leserbriefe

Es gibt viele geschickt getarnte linke Wertungen

Zum Gastkommentar «SRF: Wann Journalisten nicht schweigen dürfen», Ausgabe vom 27. November

Natürlich gibt es Zeiten, während denen Journalisten nicht schweigen dürfen. Nur müssten dann Kommentare als Meinungsäusserungen klar ersichtlich sein, und die Gegenpartei muss dabei die gleichen Möglichkeiten haben. Beides ist bei SRF meistens nicht der Fall. Denn klare Stellungnahmen sind eher selten, dagegen dominieren sehr geschickt getarnte linke Wertungen, was mit einigen wenigen, aber sehr gewählten Worten gekonnt praktiziert wird.

Herr Blum kann wohl schön formulierte Theorien verbreiten, die dann bei Beanstandun-

gen als Rechtfertigungen angefügt werden. Aber die Realität ist leider eine andere. Die Journalisten sind erfahren genug, um zu wissen, wie man sich ein sogenannt ausgewogenes Mäntelchen umhängt, um sich gegen entsprechende Kritiken zu wappnen. Dies weiss glücklicherweise die neu ernannte SRF-Direktorin bestens. Wir können nur hoffen, dass sie ihre Aussagen auch in die Tat umsetzen wird. Dass dies der linksorientierten Journalisten-Gemeinde (inklusive Herrn Blum) nicht gefällt, ist klar, dennoch muss sichergestellt werden, dass Frau Wappler ihre klar formulierten Absichten auch durchsetzen kann.

Bruno Merki,
Perroy

Lammschlucht-Projekt muss jetzt umgesetzt werden

«Kantonsstrassen: Noch wird um Töpfe gefeilscht», Ausgabe vom 12. September

Als Entlebucher und auch von Berufs wegen verfolge ich natürlich die Bautätigkeit in unserer Talschaft. Und ich kann Ihnen sagen, da wurden zum Teil grössere «Böcke» geschossen. Nicht etwa von der Ausbaugüte her, sondern weil heute die Politiker Strassen bauen. Aber eben: Versprechungen sollte man halt schon einhalten. Beispielsweise einer der grössten Fehler war, dass man das Projekt Schwanderholzstutz nur mit der Südumfahrung Wolhusen zusammen hätte durchziehen sollen. Oder die

Chrutacherbrücke, die jetzt dreimal mehr kostet als das normale, erste Projekt.

Während der Session am 3. und 4. Dezember wird im Kantonsrat auch über den Bauabschnitt und die Erstellung der Lammschlucht-Bauten entschieden. Ich werde auf der Tribüne sein und das Verhalten unserer sieben Kantonsräte mitverfolgen. Die immer wiederkehrende Ausrede, es fehle am Geld, lasse ich nicht gelten. Wir Entlebucher Wähler erwarten, dass dieses Vorhaben durchgesetzt wird. Geschlossen kann das Ziel erreicht werden.

Niklaus Schmid,
Heiligkreuz

Das höchste der Gefühle: Schreikrampf im Supermarkt

«Haben Kinder Platz im Parlament?», «Zentralschweiz am Sonntag» vom 25. November

Wir alle kennen solche Szenen: Kleinkinder krabbeln in Cafés und Museen auf dem Boden herum. Sind sie etwas älter, rennen sie – schreiend und lärmend – in Restaurants hin und her, ohne Rücksicht auf das Servierpersonal oder Kunden mit vollen Tablett. Sollte das Etablissement gar eine «Lounge» mit Sofas und Fauteuils aufweisen – was für ein Abenteuerspielplatz für den Nachwuchs! Der wird hie und da auch mit dem Besuch eines stockklassischen Konzertes oder gar einer Oper belohnt.

Die nächste Stufe ist dann der Supermarkt: Mit Minivelöli und -trottinetts kann man herrlich um Gestelle und Einkaufswagen düsen. Das höchste der Gefühle: ein Schreikrampf und die Weigerung, vom Boden aufzustehen, direkt neben der Quengelware. Und jetzt sollen Kleinkinder auch noch ins Parlament? So eine Art Kindergarten im Kindergarten? Wird Stillen in der Öffentlichkeit geduldet, gibt man den kleinen Finger. Nach und nach nehmen die Mütter respektive Eltern die ganze Hand. Siehe oben. Schliesslich soll ja auch die Umgebung am «Kinderglück» teilhaben.

Irene Probst, Luzern

Lassen wir die Zwängerei um neue Ladenöffnungszeiten!

«Kleine Läden können am Abend punkten», Ausgabe vom 10. November

Die Aussage von André Bachmann von der City-Vereinigung Luzern musste ich zweimal lesen. Er meint, bei Öffnungszeiten am Samstag bis 18 Uhr würden Kundinnen und Kunden länger beim Shopping bleiben und dann in einem Restaurant essen gehen oder eine Veranstaltung besuchen. Diese Illusion kann ich nicht nachvollzie-

hen. Kundinnen und Kunden gehen nach dem Einkauf wohl kaum mit Sack und Pack ins Restaurant oder ins Theater. Der Ladenschluss um 16 Uhr ist ideal. So kann man die Einkäufe vor dem Ausgang noch nach Hause bringen – zum Beispiel Tiefgekühltes. Unbeschwerter können Freizeit und Ausgang gar nicht genossen werden. Lassen wir die Zwängerei um andere Ladenöffnungszeiten.

Josef Achermann, Emmenbrücke

Ebikon: Problematischer Umgang mit Steuergeldern

«Gemeinde Ebikon baut Container ohne Bewilligung», Ausgabe vom 19. November

Rund 10 000 Franken hat der Ebikoner Gemeinderat für die Erstellung einer Offerte für eine Machbarkeitsstudie zum Tunnellochprojekt Huwiler ausgegeben. Nun hat der Gemeinderat weitere 140 000 Franken für die Machbarkeitsstudie selber gesprochen (was der Gemeinderat in seiner Medienmitteilung vom 13. November 2018 verschweigt).

Die Initianten des Tunnelprojekts dürfen das Studienteam bei Sitzungen begleiten. Die Kritiker des Projekts dürfen

hingegen – trotz schriftlicher und mündlicher Gesuche – nicht an diesen Sitzungen teilnehmen. Nur wer für das Tunnelprojekt ist, darf mitwirken. Wer dagegen ist, wird ausgeschlossen – ein eigenartiges Demokratieverständnis, das nur dazu führen kann, dass die Akzeptanz und das Resultat der Machbarkeitsstudie bereits jetzt auf einem schiefen Fundament stehen. Dadurch wird auch die Realisierung des vom Kanton mitgetragenen und durchdachten Masterplanes um Jahre verschoben, obwohl Ebikon eine qualitative Aufwertung seines Zentrums dringend nötig hat.

Gleichzeitig budgetiert Ebikon für das Jahr 2019 ein Defizit von rund 2,4 Millionen Franken. In der Botschaft zum Budget (Detailversion, S. 6) schreibt der Gemeinderat, dass die Planung des (offenbar dringend notwendigen) Ersatzneubaus für das Schulhaus Höfli aufgrund der Finanzen und der personellen Ressourcen nicht wie vorgesehen im Jahr 2019 ausgelöst werden kann. Das (ohne Baubewilligung gebaute) Provisorium kostet jährlich 400 000 Franken. Damit könnten die Zinsen für einen Neubau gleich mehrfach finanziert werden. Dass die personellen Ressourcen fehlen, stimmt: Vor ein paar Wochen

haben nämlich die Bauchefin der Gemeinde und ihr Stellvertreter praktisch zeitgleich gekündigt.

Auch der Bushub Ebikon wird 2019 nur als Provisorium erstellt. Denn der Gemeinderat hat es versäumt diesen vollständig hindernisfrei zu planen, weswegen nun ein Beschwerdeverfahren hängig ist. Übrigens: Das Tunnellochprojekt soll gemäss ersten Schätzungen 20 bis 50 Millionen Franken kosten und zu 100 Prozent von den Ebikoner Steuerzahlern getragen werden. Man rechne.

Sandor Horvath, Präsident Grünliberale, Ebikon